

Machen uns E-Books dumm?

Warum elektronische Bestände Bibliotheken und ihren Kunden Probleme bereiten können – Teil 1

Nancy McCormack¹

Einführung

2008 erregte Nicholas Carr großes Aufsehen mit seinem Artikel „Macht uns Google dumm?“, in dem er darüber nachdenkt, wie das Internet auf das Gehirn wirkt. „Der Medien-Theoretiker Marshall McLuhan betonte bereits in den 1960er-Jahren: Medien sind nicht nur passive Informationskanäle. Sie liefern nicht nur Stoff zum Denken, sondern sie beeinflussen auch die Art und Weise, wie wir denken“ (Carr, 2008). Insbesondere fragte sich Carr, ob seine eigene intensive Nutzung des Internets seine Denk- und Konzentrationsfähigkeit bereits gemindert habe, und ob er damit womöglich nicht alleine dastand. Im ungezwungenen Gespräch mit Freunden und Bekannten bemerkte er ein ähnliches Phänomen – sie gaben zu, dass sie sich „nicht auf ausführliche geschriebene Texte konzentrieren“ konnten.

Eine neuere Studie von Wissenschaftlern am University College London schien diese eher privaten Beobachtungen zu bestätigen. Computerprotokolle, die das Verhalten von Forschern aufzeichneten, während sie Online-Journal-Artikel, E-Books und andere elektronische schriftliche Quellen konsultierten, zeigten, dass sie „eine Art von Skimming – d.h. Abschöpfen“ – betrieben: Sie sprangen von einer Quelle zur anderen und kehrten nur selten zu einer zuvor aufgesuchten Quelle zurück. Im Regelfall lasen [die Probanden] höchstens ein bis zwei Seiten eines Artikels oder Buchs, bevor sie zu einer anderen Site „sprangen“ (Carr, 2008).

Da Konzentration und Aufmerksamkeit seit alters her als Voraussetzung für intellektuelle und wissenschaftliche Tätigkeit gelten, fragt Carr, ob elektronische Medien diese nicht vielleicht behindern könnten.



„Macht uns Google dumm?“, fragte Nicolas Carr 2008 in einem Aufsehen erregenden Artikel, in dem er darüber nachdachte, wie sich Internet und elektronische Quellen auf das Gehirn auswirken. Der folgende Beitrag beschäftigt sich besonders mit einer Quelle, den E-Books. Die Autorin geht der Frage nach, ob Bibliotheken klug daran tun, ihre Bestände von gedruckten auf elektronische Bücher umzustellen – aus der Sicht der Bibliotheken selbst, aber auch aus der des Kunden. Wie wird eine Zukunft aussehen, die vollständig oder zumindest weitgehend von E-Books beherrscht wird? Bedeutet sie das Ende der traditionellen Bestände und Dienstleistungen von Bibliotheken? Welche Schwierigkeiten bringen E-Books für das „vertiefte Lesen“ („deep reading“) und spezifisch: Sind E-Books ein echter Ersatz für Kunden, die die elektronischen Bestände nicht mehr auf dieselbe Weise nutzen können wie zuvor die gedruckten Bücher? Kurz: Machen E-Books uns – Bibliothekare und Kunden – dumm?

Schlagnote: Digitalisierung, Wirkung elektronischer Bücher, elektronische Bücher (E-Books), elektronische Bestände, Bibliotheken

In 2008, Nicholas Carr published a provocative article titled “Is Google making us stupid?” in which he ponders the effect of the internet and electronic sources generally on the brain. This paper discusses one source specifically, e-books, and explores whether libraries are acting wisely by moving from print to electronic book collections. The topic is considered from the vantage point of the library and from that of the patron. Specifically, the prospect of an all or largely all e-book future is considered and whether that future means an end to traditional library collections and services. The potential problems for “deep reading” are also considered, and, specifically, whether e-books can serve as an adequate substitute for patrons who will no longer be able to use electronic collections in the way they once used print. In short, this paper explores whether e-books are making us – librarians and patrons – stupid.

Keywords: Digitalization, Effects of Electronic Books, Electronic Books (e-books), Electronic Collections, Libraries

¹ „Machen uns E-Books dumm?“ – Der Artikel ist eine deutsche Übersetzung des ursprünglich in der Zeitschrift International Journal of Digital Library Systems, Vo.3(2) erschienenen englischsprachigen Beitrags „Are Ebooks making us stupid?“. © 2012 IGI Global (www.igi-global.com). Übersetzt und veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers. Übersetzung: Ortrun Cramer.

Angeregt durch Studien wie die vom University College und durch das häufige quälende Gefühl, dass Nutzer nicht mehr auf dieselbe Weise lesen wie früher, hat Eric Schmid, 54 Jahre alt und Chef von Google, vor Kurzem die Besorgnis geäußert, junge Menschen, die im Zeitalter mobiler und sofort verfügbarer Information aufwachsen, könnten tatsächlich Schwierigkeiten mit dem „vertieften Lesen“ haben. „Da alle Welt auf diese superschnellen Geräte schaut ... verbringen wir weniger Zeit damit, Literatur aller Art, Bücher oder Zeitschriften zu lesen“, erklärte er vor den Teilnehmern des Weltwirtschaftsforums in Davos. „Das wird mit einiger Sicherheit Folgen für das Denken, für das Lesen, haben“ (Carr, 2010).

Schmidts intuitives Gefühl über die Auswirkung auf das Lesen wird von mehreren Studien bestätigt, die zeigen, dass wir Online-Texte auf andere Weise lesen als Print. Maryanne Wolf von der Tufts University (von Carr zitiert): „Wir sind nicht nur, was wir lesen. Wir sind, wie wir lesen.“ Material online zu lesen, führe zu einem Lesestil, bei dem „Effizienz“ und „Unmittelbarkeit“ vor vertieftem Lesen rangiere; es mache uns zu „reinen Dechiffrierern von Information“. Die Fähigkeit, einen Text auslegen und die vielen mentalen Verbindungen ziehen zu können, die sich bei aufmerksamen, ablenkungsfreiem Lesen bilden, bleibt weitgehend auf der Strecke“ (Carr, 2008). Wolf analysiert die Lage weiter: „Da wir buchstäblich und physiologisch auf vielfältige Weise lesen können, wird die Art und Weise, wie wir lesen – und was wir durch das Lesen aufnehmen – sowohl vom Inhalt des Gelesenen als auch vom benutzten Medium beeinflusst“ (Wolf, 2010).

Dieses Unbehagen aufseiten mancher Forscher ist offenkundig für Bibliotheken von Bedeutung. Die Umstellung auf die Digitalisierung von Zeitschriften ist bereits seit Jahrzehnten im Gange, mittlerweile hat uns die nächste Welle – E-Books – erreicht. Doch während wir Gedrucktes abschaffen und uns auf einen elektronischen Bestand von Monografien zubewegen, hören wir von Informationsexperten so gut wie nichts darüber, ob das, was wir da tun, letztendlich auch den Kunden nützt, insbesondere denen, die dadurch gezwungen sind, für Forschung und Studium E-Materialien zu nutzen. Und es wird erstaunlich wenig darüber diskutiert, ob es Bibliotheken nützt.

Eric Hellman, vormaliger Direktor des OCLC (Online Computer Library Center) New Jersey, zählt in dieser Frage zu den einsamen Rufern in der Wüste. Er schreibt: „Viele unserer Kollegen im Bibliothekswesen sind frustriert darüber, dass sich die Bibliotheken zumeist heraushalten, während die Technologie in Richtung E-Books weist“ (Hellman, 2010a). Hellman

glaubt, dass Bibliotheken in Zukunft nicht einmal in der Lage sein werden, Bücher auszuleihen, schon allein angesichts der Hindernisse, die die Verlage diesem neuen Verfahren in den Weg stellen. Tatsächlich weigern sich momentan einige Verlage, von ihnen publizierte E-Books an Bibliotheken abzugeben.

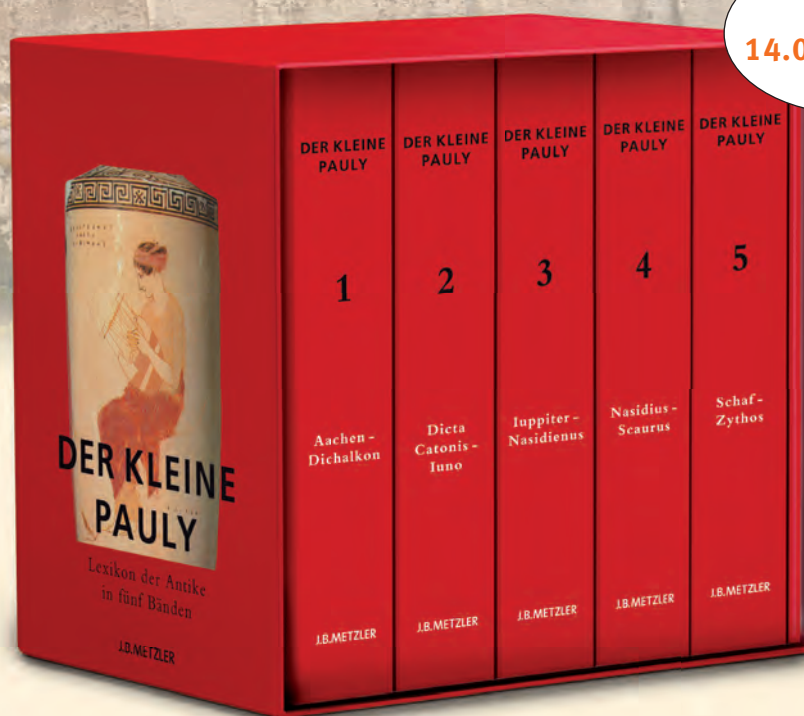
Die „Annoyed Librarian“ (zu deutsch: Verärgerte Bibliothekarin), eine Kolumnistin für Library Journal.com (es ist eine Ironie, dass uns elektronische Medien die nötigen kritischen Stellungnahmen über das Problem liefern müssen), schreibt ebenfalls über die Zukunft der Bibliothek in der Welt der E-Books: Wenn Bücher nur noch in digitaler Form verfügbar sind,

werden wir uns in einer Lage wiederfinden, wo Bibliotheken nur noch als Goldesel für die Verlage von Nutzen sind, wo Inhalte nur noch gemäß dem Willen der Verlage kontrolliert, bestimmt, organisiert und verfügbar gemacht werden. Auswahl können Sie vergessen, die wird es nicht mehr geben. Bibliotheken werden die angebotenen Buchpakete nehmen oder eben nicht. Die Verlage werden merken, dass es sinnlos ist so zu tun, als würden sie einzelne Bücher verkaufen, da sie nur noch Inhalte lizenzieren. Sie werden für die Bibliotheken eine Auswahl treffen, und damit basta. Es wird E-Book-Pakete geben, die nach undurchsichtigen Kategorien zusammengestellt werden und deren einziger Zweck darin besteht, Geld zu machen. Es wird „akademische“ und „allgemeine“ Pakete geben, bei denen aber jeweils genug fehlt, so dass die Bibliotheken beide erwerben müssen, wenn sie über einen auch nur annähernd umfassenden Bestand verfügen wollen. Außerdem wird es aktive Dateien und Backfiles geben und alle nur denkbaren zusätzlichen Methoden, die verfügbaren Bücher so aufzuteilen, dass damit das meiste Geld verdient wird. Was auch immer die Bibliotheken versuchen, sie werden am Ende für eine Menge Zeug bezahlen, das sie gar nicht wollen, nur um das wenige zu bekommen, das sie haben wollen. (Annoyed, 2010)

Bibliothekare haben stets die Idee favorisiert, Information solle für ihre Kunden frei zugänglich sein, aber nach dem Willen der Verlage soll sich Information auszahlen. „Was meinen Sie – wer wird wohl gewinnen?“, fragt die Annoyed Librarian.

In diesem Aufsatz soll untersucht werden, ob Bibliotheken klug handeln, wenn sie überstürzt E-Books einführen. Wir gehen der Frage aus der Sichtweise der Bibliothek – und der ihrer Kunden – auf den Grund. Insbesondere wollen wir wissen: Erweisen Bibliotheken sich und ihren Kunden einen Dienst, wenn sie vom Papier auf digitale Formate umsteigen, oder fördern sie das Ende des vertieften Lesens und

Die ganze Antike in einer Box.



- ▶ Beeindruckende Dichte von Zitaten und Belegen
- ▶ Basiert auf der 84-bändigen „Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft“
- ▶ Neu: Booklet mit Artikelliste, Verweisartikeln und den Fundstellen von Nachtragsartikeln

Konrat Ziegler/Walther Sontheimer (Hrsg.)

Der Kleine Pauly

Lexikon der Antike in fünf Bänden

Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1979. Auf der Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter bearbeitet und herausgegeben von Konrat Ziegler und Walther Sontheimer

2013. 4124 S. Kart., 5 Bände plus Artikelliste im Schuber. € 98,-

ISBN 978-3-476-02515-9



info@metzlerverlag.de

www.metzlerverlag.de

J.B. METZLER

schließlich auch der Bibliotheken selbst, wie viele Beobachter meinen? Außerdem wird überlegt, ob eine Zukunft mit ausschließlich oder fast ausschließlich E-Books das Schicksal der traditionellen Bestände und Dienstleistungen der Bibliotheken besiegelt, zum Nachteil von Bibliotheken und Kunden. Und schließlich geht es um die Frage, ob E-Books für Forscher und Gelehrte, die auf die Ressourcen einer Bibliothek angewiesen sind, einen angemessenen Ersatz darstellen. Denn schließlich können sie diese nun nicht mehr so nutzen wie zuvor die Bücher. Mit einem Wort: Es wird untersucht, ob E-Books uns – Bibliothekare und Kunden – dumm machen.

A. E-Books und Bibliotheken

1. Die Einführung von E-Books

2001 veröffentlichte das *Library Journal* die Ergebnisse einer Umfrage. Sie bestätigten, was die meisten bereits wussten: E-Books setzten sich in Bibliotheken aller Art immer mehr durch. Der *E-book Penetration & Use in U.S. Library Survey*, eine Umfrage aus dem Jahr 2011 ergab, dass die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken (95%) E-Books in ihren Beständen führten und davon ausgingen, dass ihr Budget für E-Books in den folgenden fünf Jahren auf fast 20 Prozent ihres Gesamtbudgets steigen würde (Miller, 2011). Zwölf Prozent der wissenschaftlichen Bibliotheken, die an der Umfrage teilnahmen, gaben an, dass sie E-Books auf vorgeladenen Geräten ausgaben, für die nächste Zukunft erwarteten sie eine Verdopplung dieser Zahl. In der Ausleihe von E-Books auf vorgeladenen Geräten waren öffentliche Bibliotheken bereits weiter als die wissenschaftlichen; wie die Umfrage ergab, war das Verfahren bereits bei 15 Prozent der Bibliotheken üblich. In anderen Bereichen lagen sie leicht zurück. Nach eigenen Angaben boten 82 Prozent der befragten öffentlichen Bibliotheken den Zugriff auf E-Books an (verglichen mit den bereits erwähnten 95 Prozent der wissenschaftlichen Bibliotheken). Die teilnehmenden öffentlichen Bibliotheken erwarteten, dass ihr Budget für E-Books in den nächsten fünf Jahren ungefähr acht Prozent des Gesamtbudgets betragen werde (Miller, 2011).

Die Umfrage zeigte einen deutlichen Trend der Bibliotheken zum E-Book. Allerdings wurde dabei nicht untersucht, in welchem Ausmaß die Hinwendung zu E-Books mit einer gleichzeitigen Abwendung von gedruckten Büchern einherging – ein weiterer Trend, der in jüngster Zeit bei Bibliotheken beobachtet wurde. So wurde beispielsweise an der University of Texas-San

Antonio eine neue Bibliothek eröffnet – mit Lesesälen und Computern, aber ohne Bücher (Chen, 2010). An der University of Phoenix galt Print als überholt, es wurden fast ausschließlich E-Books gewählt (Nelson, 2008). Ähnliches galt für die Stanford University: Im August 2010 wurde die neue Technik-Bibliothek eröffnet, die 85 Prozent weniger Bücher im Bestand hatte als früher. Befragt über die Zukunft der Bibliothek, erklärte der Direktor der Stanford-Bibliothek, Michael Keller, es werde irgendwann überhaupt keine Bücher mehr geben – alles werde stattdessen in digitaler Form verfügbar sein (Sydell, 2011).

Damit bildet Stanford keinen Einzelfall. Insbesondere Universitäts- und Forschungsbibliotheken von Unternehmen werden in den nächsten Jahren bei der Einführung von E-Books die Führung übernehmen (Wilkie, 2008; Nelson, 2008), zurzeit haben noch Highschools und Grundschulen die Nase vorn. So hat beispielsweise eine private Highschool in Massachusetts vor Kurzem alle Bücher aus ihrer Bücherei entfernt und durch Computer und Kindles ersetzt (Carr, 2011). Noch dramatischer handelte der Senat des US-Bundesstaats Florida im Mai 2011, als ein Bildungsgesetz (Senate Bill 2120; K-12 Education Funding) verabschiedet wurde, in dem den Lehrkräften eine Frist für die Umstellung von gedruckten auf digitale Lehrbücher gesetzt wurde. Bis zum Schuljahr 2015–2016 müssen die gedruckten Lehrbücher durch die jeweilige virtuelle Version ersetzt werden.

Die Gründe für den völligen Verzicht auf gedruckte Bücher und die Einführung von elektronischen Büchern liegen, zumindest teilweise, auf der Hand: Kunden von Bibliotheken sind es mittlerweile gewohnt, Informationen jederzeit im Internet zu finden. Denselben Komfort erwarten sich jetzt auch von Bibliotheken, die ihr Material umgehend zur Verfügung stellen. E-Book-Befürworter betonen die Rund-um-die-Uhr-Onlineverfügbarkeit (besonders wichtig für Teilzeitstudenten und Fernstudium), die Durchsuchbarkeit sowie verschiedene elektronische Spielereien.

Welchen Vorteil der Erwerb von E-Books für Bibliotheken bietet, ist ebenfalls einigermaßen klar. E-Books brauchen keinen Platz; der Raum, den früher die Bücher beanspruchten, kann jetzt anderweitig genutzt werden, beispielsweise als Aufenthalts- oder Arbeitsraum oder als Lesesaal für die Benutzer. Außerdem müssen E-Books in einer Zeit schrumpfender Mitarbeiterzahlen nicht von Angestellten ausgegeben oder wieder ins Regal zurückgestellt werden. Da E-Books keine physischen Gegenstände sind, erübrigen sich auch das Binden, die Reparatur oder Neubestellung nach Beschädigung oder Diebstahl. Und schließlich werden die Bibliotheken dadurch entlastet, dass

keine Strafgebühren mehr erhoben und eingetrieben oder nicht zurückgegebene Bücher zurückgefordert werden müssen.

Am verlockendsten für mehr idealistisch gesinnte Informations-Profis, insbesondere für Bibliothekare, ist vielleicht die Vorstellung, die Bücher seien für die Kunden leichter verfügbar und mit jedem beliebigen Gerät auch lesbar.

Das Problem bei diesem scheinbar einfacheren Zugriff ist jedoch, dass er zwar alltäglicher, gleichzeitig jedoch auch wieder eingeschränkt wird. Notgedrungen müssen Bibliotheken dieselben Kontrollen einführen, die bei physischen Büchern üblich waren. In der Vergangenheit brauchten Bibliotheken nur in Ausnahmefällen einen Vertrag zu unterzeichnen, wenn sie ein physisches Buch erwarben. Heute sind Verträge beim Erwerb von E-Books durch Bibliotheken ganz normal, und bei fast allen Verträgen wird die Kontrolle erheblich zugunsten der Verlage verschoben. Diese Kontrollen bestehen zusätzlich zu den gesetzlichen Bestimmungen für Copyright und digitale Rechte; oftmals werden die Rechte beschnitten, die in den allgemeinen Gesetzen für die Nutzung urheberrechtlich geschützten Materials in Bereichen wie Lehre oder Forschung gewährt werden. Natürlich haben Bibliotheksverbände Vorbehalte gegen diese Situation geäußert, trotzdem scheint der Geist aus der Flasche: Ungeachtet der Bedenken prognostiziert der *E-book Penetration & Use in U.S. Libraries Survey* von 2011 für die nächsten fünf Jahre bei der Einführung von E-Books eine deutliche Steigerung.

2. Fragen von Technik und Bestand

Ergebnisse von Umfragen über Nutzung und Verbreitung von E-Books erwecken den Anschein, als begrüßten öffentliche Bibliotheken, Schulbüchereien, wissenschaftliche und sonstige Bibliotheken das Phänomen E-Book. Doch die Technologie, mit denen diese elektronischen Bücher nutzbar gemacht werden, ist im Fluss und verschiedene technische Fragen bereiten erhebliche Schwierigkeiten. So gibt es zum Beispiel kein einheitliches Format für E-Books. Es gibt sie in vielen unterschiedlichen Formaten, sie können mit einem und manchmal auch mit mehreren Geräten wie dem Computerbildschirm, E-Book-Lesegerät oder dem iPhone gelesen werden. Manche E-Books existieren nur als PDF-Version eines gedruckten Buchs, andere in weit komplizierterer Form mit eingebautem Referenzmaterial (Wörterbücher, Enzyklopädieartigen Einträgen), audiovisuellen Komponenten und verschiedenen interaktiven Elementen. Kommentatoren vergleichen diese frühen E-Book-Formate mit der Frühphase des Videobands, als die Formate VHS und

Betamax eine Zeitlang konkurrierten, bis sich VHS gegenüber Betamax durchsetzte und auf dem Endverbrauchermarkt zum Standard wurde. Im Moment gibt es noch keine Anzeichen dafür, dass sich ein einheitliches Format für E-Books und entsprechende Lesegeräte durchsetzt.

Trotzdem wird allgemein erwartet, dass sich auch für diese Technik bestimmte Standards entwickeln. Wie diese jedoch aussehen, darüber wird noch heftig gestritten. Eindeutig hat sich der Markt noch nicht so weit beruhigt, als dass sich ein einheitliches Format herausbilden würde. Das bereitet einige Probleme für die breitere Einführung von E-Books. Tatsächlich nennen Bibliothekare bei Umfragen über die Schwierigkeiten im Umgang mit E-Books in der Regel die Zahl der manchmal schwierig zu nutzenden Plattformen und schwer lesbare E-Materialien (Connaway, 2007). Ein weiteres Problem ist, dass sich Titel überlappen, ein Problem, mit dem sich Bibliotheken erstmals bei der Einführung elektronischer Zeitschriften konfrontiert sahen. Bei E-Books sind zwar manche Titel einzeln erhältlich, viele andere jedoch nur als Teil von themenbasierten Titel-Paketen (die mehrere Hundert Bücher enthalten können) oder von Paketen verschiedener Verlage.

Themenbasierte Pakete umfassen Titel aus einem bestimmten Gebiet (z. B. Geschichte) eines oder mehrerer Verlage. Verlagsübergreifende Pakete (Cross-publisher packages) sind Pakete, die in der Regel Titel enthalten, die von einem oder mehreren Verlagen gedruckt und unabhängig vom Thema zusammen angeboten werden. Den Bibliothekaren, die sich den Inhalt dieser Pakete angeschaut haben, zeigt sich das Überlappen bereits deutlich, vor allem in Paketen wie ebrary, Academic Complete, Knovel, Elsevier's MD Consult und so fort (Stern, 2010). Die Folge ist, dass Bibliotheken mehrmals für denselben Titel zahlen müssen. Das ist besonders ärgerlich, wenn die Pakete auch ältere Titel enthalten, die bereits in Papierform im Regal stehen.

Häufig sind die Leitungsebenen der Bibliothek der Ansicht, elektronische Titel bedeuteten weniger Arbeit für die technischen Dienstleistungen oder andere Funktionen der Bibliothek. Das ist aber nicht unbedingt der Fall. So können beispielsweise einzelne Titel in E-Book-Paketen von einem Vertrag zum nächsten aus dem Paket herausgenommen oder neue Titel hinzugefügt werden. Der Katalog muss also ständig aktualisiert werden. Selbst wenn die Lieferanten Katalogisierungs-Unterlagen mitliefern, sind Fehlerbeseitigung, Aktualisierung oder weitere Arbeiten erforderlich. Nötig sind ständiger Follow-up und Kontrolle, besonders dann, wenn Links nicht mehr funktionie-

ren oder Plattformen nicht wie gewünscht arbeiten. Dementsprechend bedeutet der Übergang zu E-Books nicht unbedingt weniger Arbeitsbelastung, auch wenn Bibliotheken nicht mehr mit Büchern in ihrer physischen Form zu tun haben. Zusätzlich zu den bereits erwähnten Aufgaben müssen die Bibliothekare in Zukunft mehr jährliche Analysen über Nutzungsdaten erstellen als früher. In der Vergangenheit brauchten sie üblicherweise nur einmal im Jahr zu überprüfen, wie häufig physische Bücher konsultiert oder ausgeliehen wurden, wenn die Entscheidung anstand, Bestände auszusortieren oder bestimmte Titel ins Magazin zu verlagern. Solche Nutzungsstatistiken können E-Books und E-Book-Pakete normalerweise liefern. Da viele der Titel jedoch jedes Jahr erneuert werden müssen, werden sich Bibliothekare dennoch gezwungen sehen, diese Statistiken jährlich und im Jahresvergleich zu überprüfen, um entscheiden zu können, ob sie bestimmte Titel oder Pakete erneuern. Natürlich werden nicht nur Bibliothekare Statistiken zu Rate ziehen. Auch die Verlage werden, wo immer möglich, die Nutzung im Auge behalten, damit sie festlegen können, ob und in welchem Umfang die Preise für den jährlichen Bezug erhöht werden können, besonders für Pakete mit sehr gefragten Titeln. Die Kosten werden natürlich zu einem größeren Problem – es gilt, den Überblick über eine Unzahl von Modellen für Preis, ständigen Zugriff und Lizenzen zu behalten (Fisher, 2010). Es werden neue und kreative Gebühren eingeführt, die in der Welt des gedruckten Worts niemand hätte vorhersehen können. David Stern schreibt:

Traditionell bezahlten Bibliotheken für den einmaligen Ankauf eines Buchs oder im Rahmen einer Abonnementvereinbarung. Es gab keine Gebühren für Plattformen oder Aggregatoren, keine Kosten für Support von dritter Seite oder jährliche Beibehaltungsgebühren. In vielen Systemen lassen sich solche Verpflichtungen nicht einsehen oder abrechnen. Es ist auch kaum möglich, Mehrplatzgebühren, je nach Nutzungsdaten angepasste Gebühren, Gebühren für die Nutzung von Reserven (als kurzfristige Option oder als dauerhafte Berechtigung), oder die Speicherung von Nutzungsdaten sowie Angaben über frühere Entscheidungen zur Fortsetzung zu ändern oder zu überdenken (Stern, 2010, S. 31).

Solcherart ist die schöne neue Welt der Bibliotheken, E-Materialien und Verlage. Besonders die Verlage begreifen, dass es nie zuvor in ihrer Geschichte eine ähnliche Chance zur Profitmaximierung gegeben hat. In der Print-Welt hat sie schlicht nicht existiert.

Gleichzeitig ist ihnen aber bewusst, dass sie mit ihrer Geschäftspraxis nicht abschreckend wirken oder sich mit ihrer Preispolitik selbst aus dem Markt verdrängen dürfen. Dementsprechend sind gegenwärtig, wie es so locker heißt, „Experimente“ bei der Preisgestaltung an der Tagesordnung. Dabei loten Verlage und Bibliotheken aus, wie hoch der Preis der Produkte letztendlich sein wird.

3. Preis

Ein weiteres Feld, auf dem man den Bibliotheken ein ziemlich unkluges Vorgehen vorwerfen könnte, ist der Preis. Wenn früher eine Bibliothek ein Buch erwarb, bezahlte sie zumeist denselben Preis wie jeder andere individuelle Käufer. Nur zog die Bibliothek weit größeren Nutzen aus dem Buch als der Einzelne, denn theoretisch konnten es ja unbegrenzt viele Menschen ausleihen und lesen. Die Bibliothek besaß praktisch unangefochtene Eigentümerrechte an dem Buch als physisches Objekt. Sie konnte das Buch so oft verleihen, wie es das Buch physisch aushielt. Später konnte es die Bibliothek wegwerfen, verbrennen, verschenken, verkaufen oder zerreißen und zu Pappmaché verarbeiten. In den Vereinigten Staaten bildete die „first sale doctrine“ dafür die rechtliche Grundlage. Die Doktrin war 1908 in dem Fall *Bobbs-Merrill Co. v. Straus*, 210 U.S. 339 vom Obersten Gerichtshof formuliert worden. Sie bedeutete eine Einschränkung des Urheberrechts; um ein Buch zu verkaufen oder wegzugeben, brauchte der Käufer eines Buches, egal, ob es sich um eine Bibliothek oder eine Einzelperson handelte, nicht die Erlaubnis des Urheberrechtinhabers einzuholen. Dadurch erhielt die Bibliothek oder der Einzelne praktisch die gleichen Rechte über das Buch wie über irgendein anderes physisches Objekt, beispielsweise eine Lampe.

Dementsprechend konnte sich eine Bibliothek, die ein neues Buch erwerben wollte, den Preis aber zu hoch fand, auf dem Gebraucht-Büchermarkt umschauen und es dort günstiger kaufen. War das gewünschte Buch vergriffen, so konnte es der Käufer ebenfalls vom Gebraucht-Büchermarkt erwerben. Die Preise wurden in Grenzen gehalten, da die Verlage es in der Regel für wenig ratsam hielten, Kunden wegen des hohen Preises abzuschrecken. Passierte dies doch, so stellte der Gebraucht-Büchermarkt für den Käufer eine echte Option dar (Spalding, 2009).

Das alles gilt nicht für E-Books. Anbieter wie Amazon können zwar versuchen, die Preise für E-Books für den allgemeinen Markt niedriger zu halten (nicht ohne erheblichen Widerstand der Verlage) (Abell, 2010); doch Bibliotheken sind verpflichtet, für das Material, das sie von Verlagen kaufen, mehr zu be-

TREFFPUNKT BIBLIOTHEK

Information hat viele Gesichter

www.treffpunkt-bibliothek.de

Bibliotheken
versammeln das
Weltwissen in greifbarer
Form. Sie sind der Raum,
in dem sich die Humanität
zeigt und entfaltet.
Ohne sie ist keine Kultur.

Roger Willemsen,
Moderator und Autor

Bundesweite Bibliothekswoche
24. – 31. Oktober 2013

T A U S E N D V E R A N S T A L T U N G E N

I N T A U S E N D B I B L I O T H E K E N

zahlen. Und zwar teilweise deshalb, weil man davon ausgeht, dass es ja mehrere Personen lesen können (unabhängig davon, ob dies wirklich der Fall ist oder nicht) (Spalding, 2009). Ein Kommentator bemerkt: „E-Books werden auch weiterhin teuer sein. Hat jemand den Preis für ein wissenschaftliches Werk für den Kindle festgelegt? Vergessen Sie das Zeug für 9,99 Dollar. Wahrscheinlicher sind hier 70 Dollar, denn der Preis für wissenschaftliche Werke wird für Bibliotheken, nicht für Einzelkunden, festgelegt“ (Annoyed Librarian, 2010).

Natürlich gibt es keine Garantie, dass ein E-Book mit einem einmaligen Kauf verfügbar sein wird. Der Zugriff auf das fragliche Buch könnte vielmehr nur gegen eine jährliche Gebühr möglich sein, vergleichbar mit der Miete für eine Wohnung. Dadurch werden „Bibliotheken in ‚simple‘ Buchsubventions-Maschinen verwandelt, statt der besonderen und begünstigten, die sie heute sind. Das bedeutet, dass sie entweder ... gezwungen sein werden, weniger Bücher zu abonnieren, viel mehr in ihre Bestände zu investieren oder, sofern es sich um öffentliche Bibliotheken handelt, die Wähler dazu zu bringen, ihnen viel mehr Geld zu bewilligen. Das sind die schlechten Optionen“ (Shatzkin, 2010). Implizit ist es aber auch möglich, dass der Zugriff augenblicklich gekappt wird, wenn die jährliche Gebühr nicht bezahlt werden kann.

Auch ein Sekundärmarkt für E-Books wird nicht zugelassen werden, da in den Kaufverträgen für digitale Materialien normalerweise die Weitergabe an Dritte untersagt wird. Die Eigentümerschaft ist nicht mehr gewiss, und selbst wenn eine Bibliothek das virtuelle Buch „besitzen“ darf, statt es nur zu mieten, gibt ihr diese Eigentümerschaft nicht dieselben Rechte wie dem Eigentümer eines physischen Buchs. Darüber hinaus sind durch das monopolistische Publikationsmodell höhere Preise praktisch garantiert. Gebraucht-Buchläden für virtuelle Bücher wird es nicht geben, zumindest nicht in dem Ausmaß, wie sie für gedruckte Bücher existieren.

Da so vieles in dieser schönen neuen Welt noch im Fluss ist, experimentieren die Verlage mit verschiedenen Bezahl-Modellen. Bei manchen herrscht Einigkeit, andere haben dagegen erheblichen Wirbel verursacht. Ein Beispiel: 2010 hieß es in einer Mitteilung von HarperCollins an Bibliotheken, neue Titel von E-Book-Anbietern, für die Bibliotheken eine Lizenz erworben hätten, [könnten] „nur 26 Mal ausgeliehen werden, bevor die Lizenz ausläuft“ (Hardo, 2011). Im *Library Journal* erklärte der Verlag, die Zahl 26 sei gewählt worden, weil man dies angesichts der üblichen Abnutzung im Verleihbetrieb als durchschnittliche Lebensspanne eines Buchs betrachte (Hardo, 2011).

Dagegen machten Bibliothekare geltend, diese Zahl sei völlig willkürlich festgelegt. Einige Bücher würden beispielsweise wesentlich öfter als nur 26 Mal ausgeliehen, bevor sie zerfleddert seien. Außerdem sei die Zahl ohnehin bedeutungslos, denn eines der Merkmale der E-Books sei doch schließlich, dass sie sich nicht abnutzen (Public Enemies, 2011). Der Streit macht jedoch deutlich, dass Preisfestlegung und Zugriffsmodelle höchst umstritten sind, und dass Verlage in der virtuellen Welt viel mehr Macht haben als früher in der Welt des gedruckten Buchs.

4. Zugriff

In der Welt der E-Books tritt der „Zugriff“ tatsächlich weitgehend an die Stelle der Eigentümerschaft, deshalb bieten Verlage den Bibliotheken versuchsweise verschiedene Zugriffsformen an. Ein Modell ist beispielsweise der „immerwährende Zugriff“, bei dem das Buch in elektronischer Form in den Computern des Verlags verbleibt. Über einen Link im Katalog der Bibliothek, der auf die Seite des Verlags führt, können Kunden das Buch abrufen und das voraussichtlich für immer, ohne dass weitere Gebühren für die Bibliothek anfallen. Die große Frage ist natürlich, ob der Verlag selbst „für immer“ im Geschäft bleibt.

Ein anderes Modell ist das „Eigentümerschaft“-Modell, bei dem die Datei vom Verlag auf die Computer-Server der Bibliothek oder des Bibliotheken-Verbunds transferiert wird. Dieser Typus der E-Eigentümerschaft ist von der zukünftigen Existenz des Verlags unabhängig. Allerdings sind volle Eigentümer-Rechte – also die Möglichkeit zu verkaufen, zu transferieren oder zu verschenken – auch hier nicht gegeben (Spalding, 2009).

Bibliotheken, die sich einen immerwährenden Zugriff nicht leisten können, oder denen die „Eigentümerschaft“-Option nicht angeboten wird, müssen auf das Kabel-TV-Modell zurückgreifen – anstatt die Bücher zu besitzen, zahlen sie für den Zugriff auf die Bücher jeweils für ein Jahr. Er erfolgt in der Regel über eine Site-Lizenz, die entweder unbegrenzten Zugriff gewährt oder den Zugriff für eine jeweils festgelegte, eingeschränkte Zahl von Nutzern auf Bücher, die von der Bibliothek zugänglich gemacht werden. Diese Site-Lizenzen können monopolistischen Charakter annehmen. Und abgesehen von diesem Monopol ergeben sich bei diesem Modell noch weitere Schwierigkeiten – für ein- und dasselbe Material wird immer und immer wieder bezahlt. Unweigerlich wird dann in schwierigen Zeiten, wenn Bibliotheken den Gürtel enger schnallen müssen, der Zugriff gekappt (Spalding, 2009).

Außerdem gibt die Veränderung des Inhalts der angebotenen Buchpakete Anlass zur Sorge. In der Print-

welt bleibt ein einmal von einer Bibliothek erworbenes Buch im Bestand, bis es physisch ausrangiert wird. Nicht so in der virtuellen Welt. Bücher, die gestern zugänglich waren, können durchaus heute verschwinden.

Nehmen wir den Fall der University of Toronto (U of T) Press. Im Januar 2012 beschloss U of T Press, die mit zahlreichen Titeln in der e Canadian Publishing Collection (eine von drei Sammlungen in der Canadian Electronic Library (CEL)) vertreten war, das eigene Angebot an aktuellen Titeln und einer neueren Backlist (fast 600 Titel) zurückzuziehen. Der Grund waren Veränderungen an der E-Book-Plattform ebrary, durch die die Canadian Publishers Collection zugänglich ist. 2011 nahm ebrary Änderungen an seiner Software vor, sodass die Nutzer die elektronischen Titel „ausleihen“ konnten, indem sie sie auf ihre tragbaren Geräte herunterluden. Die University of Toronto Press befürchtete, diese Art der „Ausleihe“ könnte den Verkauf der gedruckten Werke beeinträchtigen. Drei weitere Universitätsverlage, nämlich McGill-Queen's University Press, Wilfred Laurier University Press und University of British Columbia Press, folgten diesem Beispiel.

Durch dieses Vorgehen der Verlage mussten Professoren verschiedener kanadischer Hochschulen, die Bücher dieser Universitätsverlage in die Lektüreliste für ihre Seminare aufnehmen wollten, plötzlich erkennen, dass ihr eigenes Institut kein Exemplar besaß. Bibliotheken beeilten sich, physische Ausgaben zu kaufen oder den Zugriff auf das Material auf andere Weise zu ermöglichen. Trotzdem war eine beunruhigende Botschaft erteilt worden: Verlage könnten jederzeit ohne vorherige Konsultierung und ohne Rücksicht auf betroffene Institute und das entstehende Chaos Materialien zurückhalten, wenn ihnen die Bedingungen für den Zugriff nicht mehr passten.

2011 machte im US-Bundesstaat Kansas ein anderer Streit über Eigentümerschaft und Zugriff Schlagzeilen. Das dortige Digital Library Consortium hatte erfahren, dass OverDrive, ein Anbieter von digitalen Inhalten, in den Folgejahren die Lizenzgebühren um fast 700 Prozent erhöhen wollte. Das Kansas Digital Library Consortium war davon ausgegangen, gemäß den Vertragsbedingungen mit OverDrive Eigentümer der digitalen Titel zu sein und deshalb weiter darauf zugreifen zu können, auch wenn der Verteiler gewechselt wurde. Dagegen behauptete OverDrive, das Kansas Digital Library Consortium sei nicht Eigentümer der Titel und werde den Zugriff verlieren, sofern der Vertrag nicht verlängert werde.

Überraschend schaltete sich das Büro des Generalstaatsanwalts von Kansas in den Streit ein und ent-

schied, die Bibliothek sei Besitzerin der digitalen Bücher. Um sicherzustellen, dass dies auch anerkannt wurde, verhandelte die Bibliotheksbeauftragte des Bundesstaats Kansas, Joanne Budler, mit 165 Verlagen über die Eigentümerschaft an den Titeln (Russell, 2012). Bis Januar 2012 hatte Budler von 73 Prozent der E-Book-Verlage und von 63 Prozent der Verleger von downloadbaren Hörbüchern die Erlaubnis erhalten, den Inhalt auf neue Plattformen zu verlegen. Einige der Verlage verlangten zusätzliches Geld für die Verlegung der Inhalte, doch Budler verweigerte die Zahlung. Sie war der Ansicht, die Titel seien bereits im Besitz der Bibliothek, deshalb könnten keine weiteren Gebühren erhoben werden. Warum diese Verlage nachgaben, ist unklar, klar ist jedoch, dass 20 Verlage überhaupt nicht antworteten (Budler, 2012).

Vielleicht noch beunruhigender ist, dass es einige Verlage ablehnen, sich in der Frage digitaler Inhalte überhaupt mit den Bibliotheken auseinanderzusetzen. Im Februar 2012 postete die San Rafael Public Library die folgende Meldung: „Diese Verlage weigern sich, Bibliotheken E-Books zu liefern oder sie zu lizenzieren: MacMillan Publishing, Simon & Schuster, Penguin Group, Brilliance Audio, Hachette Book Group. Sie halten das für falsch? Wir auch!“ (Librarian in Black, 2012). Die Bibliothek forderte ihre Kunden auf, diese Verlage zu kontaktieren und sich zu beschweren.

Die San Rafael Public Library ist jedoch ein Sonderfall; die meisten Bibliotheken scheinen unwillig oder unfähig, sich aufzulehnen. So gaben Bibliotheken, die anfänglich vorgehabt hatten, bei einem Boykott gegen diejenigen Verlage mitzumachen, die sich weigerten, E-Inhalte zu verkaufen oder zu lizenzieren, schließlich nach und akzeptierten die von HarperCollins verfügte Obergrenze von 26 Ausleihen pro Buch. Die Annoyed Librarian kommentierte:

Bibliothekare sind dermaßen versessen auf E-Books, dass ihnen die Bedingungen egal sind. Bibliotheken stoppen ihren Boykott gegen E-Books von HarperCollins, weil HarperCollins bereit ist, sich von den Bibliotheken für ihre E-Books bezahlen zu lassen, was andere Verlage ablehnen. Was lernen wir daraus? Bibliotheken haben keinen Einfluss, wenn es um E-Books geht, und entweder akzeptieren sie einen schlechten Deal, oder es gibt keinen Deal. Tolle Verhandlungsstrategie! Und seien wir ehrlich, jeder Deal, bei dem Bibliotheken Verlagen Geld für den Zugriff auf ein E-Book geben, das dann jeweils nur an einen Kunden der Bibliothek ausgeliehen wird, als wäre es ein physisches Buch, ist ein schlechter Deal. Die willkürliche Obergrenze von 26 macht den Deal noch schlechter. O, ich weiß, Bi-

blibliothekskunden verlangen E-Books! Also sollten sich Bibliotheken auf jeden nur möglichen schlechten Deal einlassen, um sie zu bekommen. Bibliotheks-Kunden sollten lieber verlangen, dass die Bibliotheken ihr Geld nicht mehr für E-Books ausgeben, die teurer sind als gedruckte Bücher, aber denselben Nutzungsbeschränkungen unterliegen. Bibliothekskunden sollten besser fragen: Warum geben wir Geld für E-Book-Titel aus, und ich muss dann doch warten, bis 38 andere Leute das Buch gelesen haben, bevor ich es ausleihen kann? (Annoy, 2012)

Der vielleicht schwerste Schlag für die Bibliotheken und der Grund dafür, dass sie bereit sein könnten, jeden Deal zu akzeptieren, und sei er noch so schlecht, ist dieser: Die Verlage senden erste Signale aus, dass sie angesichts dieses neuen Modells eigentlich gar keine Bibliotheken brauchen. Ein Beobachter betont: „Es besteht real die Möglichkeit, dass die Ausleihe von Büchern durch Bibliotheken diese Umstellung nicht überleben wird. Die großen Verlage betrachten Bibliotheken nicht als wesentlichen Teil ihres Marktes, einige Verlage stehen ihnen sogar ausgesprochen feindselig gegenüber“ (Hellmann, 2010a). Es ist nicht undenkbar, dass Verlage elektronische Versionen ihrer Materialien online anbieten, entweder individuell oder über eine Abrechnungsstelle wie Amazon, und dadurch Bibliotheken insgesamt umgehen. Auch wenn der Gedanke früher weit hergeholt erschien – eine Welt, in der Verlage den Bibliotheken keine E-Books anbieten, nimmt bereits Gestalt an und die Bibliotheken sind schon in den Schachzug hineingelockt worden, der sie überflüssig machen wird.

5. Copyright

In der Vergangenheit war die Verwendung eines physischen Buchs nach dem Kauf geregelt durch das Urheberrecht und durch die Urteile in allen Fällen, in denen dieses Recht ausgelegt wurde. Das wurde schon durch die Einführung von elektronischen Zeitschriften verändert – die Bibliotheken mussten lernen, wie und ob überhaupt der Inhalt elektronischer Zeitschriften ausgedruckt, heruntergeladen, per E-Mail verschickt oder freigegeben werden konnte, und ob ein auf ein Jahr begrenzter oder dauerhafter Zugriff darauf bestand. Oft hing dies von den Bestimmungen in den verschiedenen Verträgen ab, die Bibliotheken mit den Anbietern elektronischer Zeitschriften unterzeichnet hatten, um den Zugriff zu erhalten. Kein Vertrag war wie der andere; Bibliotheken, die Zeitschriften-Pakete von verschiedenen Verlagen gekauft hatten, nutzten meistens Tabellen und andere Software-Pakete, um gegen keinen dieser Verträge zu verstoßen. Trotzdem

bildeten sich mit der Zeit bestimmte Muster heraus, die Bibliotheken wurden gewandter im Umgang mit Lizenzvoraussetzungen und Vorschriften für E-Zeitschriften. Damit war die Notwendigkeit von Tabellen zwar nicht vom Tisch, aber die Bibliotheken wurden versierter darin, was sie mit dem neuen Format nicht machen konnten.

Bei E-Books liegt der Fall weit komplizierter. Verglichen mit dem Markt für E-Zeitschriften sind Lizenzen für E-Books viel stärker im Fluss (Horava, 2009). Genauso wie bei elektronischen Zeitschriften werden Bibliotheken detaillierte Tabellen und Datenbanken über ihre unterschiedlichen Vertragsverpflichtungen führen müssen. Wie bereits erwähnt, ist das in einer Zeit schwindender Mitarbeiterzahlen eine beachtliche Aufgabe.

Weitaus alarmierender ist jedoch, dass das Urheberrecht in der Anwendung auf elektronische Zeitschriften und E-Books „von vertraglichen Vereinbarungen ausgehebelt wird. Wir unterzeichnen Lizenzverträge, die verschiedene Nutzerrechte untergraben“ (Horava, 2009). Das Urheberrecht bedeutet Einschränkungen für die Verwendung intellektuellen Eigentums, aber normalerweise werden bei Bildung oder in bestimmten Forschungsbereichen Ausnahmen gemacht. Doch durch die Verträge, welche die Bibliotheken für den Zugriff auf E-Books unterschreiben müssen, werden diese Ausnahmen eingeschränkt oder gar ganz außer Kraft gesetzt. Oft lässt sich kaum etwas tun, um neue Vertragsbedingungen auszuhandeln. Wenn ein Institut oder eine Organisation nicht über sehr viel Macht verfügt, laufen die meisten Lizenzverhandlungen nach dem Muster „akzeptieren oder es gibt keine Vereinbarung“ ab. Wünschen Bibliotheken also Zugriff auf E-Books, bleibt ihnen keine andere Wahl als zu akzeptieren.

6. Fernleihe

Zusätzlich zu den Schwierigkeiten von Preis, Zugriff und Urheberrecht, sind Bibliotheken jetzt mit der unausweichlichen Frage konfrontiert, ob ihre Fernausleihe in der neuen Welt der E-Books überleben wird. Bisher konnte eine Bibliothek für einen Kunden, der ein Buch bestellen wollte, das sie nicht in ihrem Bestand hatte, ein physisches Exemplar von einer anderen Bibliothek anfordern. Das Buch wurde für kurze Zeit an einen Kunden ausgeliehen, nach Ablauf dieser Zeit schickte die Heimatbibliothek des Kunden das Buch wieder an die ausleihende Bibliothek zurück. Schon jetzt hat der Trend zum E-Book Form und Ausmaß der Fernleihe verändert und das wird auch so bleiben. Kauft eine Bibliothek E-Books oder entscheidet sich für ein Abonnement eines E-Book-Pakets,



- QR Codes
- Soziale Netzwerke

LIBERO

Bibliotheksmanagementsystem

v6



WIDGET

- Smartphone + Tablet
- iPhone + Android

LIB-IT GmbH • Riedbachstr. 5
74385 Pleidelsheim • www.libero.de
Tel: +49 (0) 7144 8041-0
Fax: +49 (0) 7144 8041-108

verlangt der Verlag normalerweise die Unterzeichnung eines Vertrags, in dem die Nutzungsbedingungen festgelegt werden – einschließlich der Bedingungen für die Fernleihe.

Tatsache ist, dass die Verlage zumeist nicht daran interessiert sind, den Kunden anderer Institute oder Bibliotheken den Zugriff auf elektronische Bücher zu gestatten, die von einer bestimmten Bibliothek gekauft wurden. John Sargent, der Chef von Macmillan, einem der größten Verlage der Vereinigten Staaten, betont, allein der Vorgang des Ausleihens eines Buchs aus der Bibliothek habe sich mit der Einführung von E-Books dramatisch verändert. In der Vergangenheit sei das Ausleihen eines Buchs aus der Bibliothek für alle Beteiligten aufwendiger gewesen. Der Kunde musste eine reale Bibliothek aufsuchen, um das Buch abzuholen. War es nicht vorhanden, musste die Bibliothek zusätzliche Schritte unternehmen, damit es der Kunde schließlich bekam – was oft genug bedeutete, das Buch von einer anderen Bibliothek zu borgen: Fernleihe.

Natürlich war das zu einer Zeit, als Bücher beispielsweise abgenutzt wurden und die Bibliotheken neue Exemplare erwarben, um die alten zu ersetzen. Wie Sargent kommentiert, habe die Einführung der E-Books dazu geführt, dass

...du im Wohnzimmer auf der Couch sitzt und die Website der Bibliothek aufrufst, nachsiehst, ob sie es besitzt, und notfalls auch Bibliotheken in drei Nachbarstaaten checkst. Du erhältst das Buch, liest es, gibst es zurück und bekommst ein anderes – alles, ohne etwas dafür zu bezahlen. „Es ist wie Netflix, nur dass nicht dafür bezahlt werden muss. Ist das nicht ein gutes Modell für uns?“ [sagt Sargent] „Wenn es ein Modell gibt, bei dem der Verlag jedes Mal, wenn das Buch ausgeliehen wird, seinen Anteil erhält, so ist das ein interessantes Modell“ (Hellman, 2010b).

Die E-Book-Revolution hat also den Verlagen ein nie da gewesenes Ausmaß an Kontrolle über das verkaufte Material verschafft. Natürlich sind sie, wie jedes andere Unternehmen auch, daran interessiert, den Zugriff zu limitieren und nicht etwa auszuweiten, wenn das für sie keinen Vorteil bietet (Russell, 2012). Nach Ansicht von Annoyed Librarian bedeutete dies das Ende der Fernleihe:

Wenn erst einmal alles nur als digitale Inhalte und per Lizenz zur Verfügung steht, warum sollten Verlage dann die Fernleihe zulassen? Wünscht ein Bibliothekskunde ein Buch, so kann die Bibliothek es erwerben oder vielmehr das Paket abonnieren, so dass es der

Kunde vorübergehend anschauen kann. Vielleicht kann sie auch einen zeitweisen Zugriff „mieten“ anstatt den „permanenten“ Zugriff zu „kaufen“. Ich kann mir gut vorstellen, wie sich die Verlage über eine solche Vereinbarung ins Fäustchen lachen“ (Annoyed Librarian).

Andere Beobachter fragen sich jedoch, ob es mehr bedeuten wird als nur das Ende der Fernleihe. Mit anderen Worten, sind die Bibliotheken nicht selbst in Gefahr? Eine kürzliche Umfrage unter Studenten, die gefragt wurden, warum sie eine Bibliothek aufsuchten (mehrere Antworten waren möglich), ergab, dass 87 Prozent eine Bibliothek besuchten, um entweder Bücher auszuleihen oder in Büchern zu recherchieren. Weitere 54 Prozent sagten, sie suchten nach einem ruhigen Platz zum Lernen. Da ein weit geringerer Prozentsatz ausdrücklich die Bibliothek aufsucht, um zu lernen und nicht um Bücher zu finden, „widerspricht das Ergebnis wohl der heute gängigen Ansicht der Bibliotheken, der Anteil der Nutzer, die den physischen Raum schätzen, steige deutlich, wenn Gruppenarbeit und Entspannung zwischen Unterrichtsstunden mitberücksichtigt würden. Es stellt sich natürlich die große Frage, ob die Ausstattung mit E-Books eine Flucht der Studenten aus dem physischen Raum der Bibliothek auslösen wird“ (Nicholas, 2008a).

Gewiss müssen wir darüber nachdenken, was die Umfrage andeutet: Wenn die Kunden über den Katalog ihrer Heimatbibliothek per Internet Zugriff auf Bücher haben, werden sie sich dann noch die Mühe machen, die Bibliothek aufzusuchen? Werden Bibliotheken dann den Raum, den sie einnehmen, rechtefertigen können? Und noch alarmierender – werden die Verlage irgendwann den Nutzern den Zugriff auf E-Books direkt anbieten, ohne dass sie den Weg über eine Bibliothek gehen müssen? (Wilkie, 2008). Wenn ja, wie sollen Bibliotheken überleben?

(Teil 2 wird in b.i.t.online 16 (2013) Nr. 5 erscheinen.)



Nancy McCormack

Librarian and Associate Professor
B.A. (Waterloo), M.A. (McMaster),
M.L.I.S. (Western), J.D. (Toronto),
LL.M. (Osgoode)
Lederman Law Library
Faculty of Law

Queen's University
Kingston, Ontario, K7L 3N6
nm4@queensu.ca

Literatur

- Abell, J. C. (2010). Panacea or poison pill: Who gets to decide about \$10 e-books? *Wired*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.wired.com/epi-center/2010/02/panacea-or-poison-pill-who-gets-to-decide-about-the-10-e-book/#ixzz0wnF7pKal>
- Annoyed Librarian. (2010). Libraries giving books away, or not. *Library Journal*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://blog.libraryjournal.com/annoyedlibrarian/2010/08/02/libraries-giving-books-away-or-not/>
- Annoyed Librarian. (2012). Be grateful publishers don't like you. *Library Journal*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://blog.libraryjournal.com/annoyedlibrarian/2012/02/20/be-grateful-publishers-dont-like-you/>
- Barber, J. (12. Dezember 2011). Books vs. screens: Which should your kids be reading? *Globe and Mail*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.theglobeandmail.com/news/arts/books/books-vs-screens-which-should-your-kids-be-reading/article2268465/>
- Baumann, M. (2010). E-books: A new school of thought. *Information Today*, 27(5), 1–4.
- Berg, S. A., Hoffmann, K., & Dawson, D. (2010). Not on the same page: Undergraduates' information retrieval in electronic and print books. *Journal of Academic Librarianship*, 36(6), 518–525. doi:10.1016/j.acalib.2010.08.008
- Budler, J. (3. Januar 2012). Newsmaker (Interview). *American Libraries*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://americanlibrariesmagazine.org/columns/newsmaker/joanne.budler>
- Carr, N. (2008) Is Google making us stupid? *Atlantic Monthly*, 301(6). Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://theatlantic.com/doc/200807/google>
- Carr, N. (24. Mai 2010). The Web shatters focus, rewires brains. *Wired*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.wired.com/magazine/2010/05/ff_nicholas_carr/all/1
- Carr, N. (19. September 2011). The debate: E-books vs. real thing. *The Windsor Star*, S. A.7. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www2.canada.com/windsorstar/news/editorial/story.html?id=3463028b-51db-4522-b302-29385bce99aa&p=2>
- Chen, A. (2010). Stanford goes electronic with newest library. *Palo Alto Online*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.paloaltoonline.com/news/show_story.php?id=17653
- Collins, N. (7. Dezember 2010). Email has turned us into 'lab rats': Email has turned office workers into no more than lab rats desperately craving „pellets of social interaction“, a leading expert has claimed. *The Telegraph*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.telegraph.co.uk/science/science-news/8184149/Email-has-turned-us-into-lab-rats.html>
- Connaway, L., & Wicht, H. (2007). What happened to the e-book revolution? The gradual integration of e-books into academic libraries. *Journal of Electronic Publishing*, 10(3). Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://quod.lib.umich.edu/cgi/t/text/text-idx?c=jep;view=text;rgn=main;idno=3336451.0010.302>
- Coyle, K. (2008). E-reading. *The Journal of Academic Librarianship*, 34, 160. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://kcoyle.net/jal_34_2.html
- Douglas, S. (2011). E-books making noticeable inroads to libraries, education centers. *Learn the Net News*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://learn-thenet.org/2011/10/13/e-books-making-noticeable-inroads-to-libraries-education-centers/>
- Eastin, M. S., Yang, M. S., & Nathanson, A. I. (2006). Children of the net: An empirical exploration into the evaluation of Internet content. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 50(2), 211–230. doi:10.1207/s15506878jobem5002_3
- Ebrary. (2008). *Global student e-book survey*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://site.ebrary.com/lib/surveys/docDetail.action?docID=80076106>
- Ebrary (2011). *Global student e-book survey*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://site.ebrary.com/lib/surveys/docDetail.action?docID=80076107>
- Falk, J. (3. September 2011) In an e-reader era, students prefer paper. *Pittsburgh Post-Gazette*, S. A-1. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.post-gazette.com/pg/11246/1171907-51-0.stm>
- Fisher, J. (2010) Whither e-books? *Learned Publishing*, 23(2), 83–84(2).
- Google boss worries about teen reading. (31. Januar 2010). *Times of Oman*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.thefreelibrary.com/Google+boss+worries+about+teen+reading.-a0217924737>
- Hardo, J. (25. Februar 2011). HarperCollins puts 26 loan cap on e-book circulations. *Library Journal*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.libraryjournal.com/lj/home/889452-264/harpercollins_puts_26_loan_cap.html.csp
- Hellman, E. (2010a). A library monopsony for monographic e-book acquisition? *Go to Hellman*. Datum des Abrufs: 2. März 2012 <http://go-to-hellman.blogspot.com/2010/08/library-monopsony-for-monographic-e-book.html>
- Hellman, E. (2010b). E-books in libraries a thorny problem, says Macmillan CEO. A library monopsony for monographic e-book acquisition? *Go to Hellman*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://go-to-hellman.blogspot.com/2010/03/e-books-in-libraries-thorny-problem-says.html>
- Hernon, P., Hopper, R., Leach, M. R., Saunders, L. L., & Zhang, J. (2007). E-book use by students: Undergraduates in economics, literature, and nursing. *Journal of Academic Librarianship*, 33(1), 3–13. doi:10.1016/j.acalib.2006.08.005
- Hickey, H. (2. Mai 2011). College students' use of Kindle DX points to e-reader's role in academia. *UW Today*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.washington.edu/news/articles/college-students2019-use-of-kindle-dx-points-to-e-reader2019s-role-in-academia>
- Horava, T. (2009). E-books licensing and Canadian copyright legislation: A few considerations. *Partnership: The Canadian Journal of Library and Information Practice and Research*, 4(1). Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://journal.lib.uoguelph.ca/index.php/perj/article/viewArticle/929/1475>
- Horrigan, K. (28. Juni 2010) The Internet may be rewiring our brains; Reading online tends to put efficiency and immediacy above interpretation and deep understanding. *Vancouver Sun*, S. A9. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www2.canada.com/vancouversun/news/archives/story.html?id=d76490fc-7679-4eb6-9409-23324c2d167a>
- Kang, Y.-Y., Wang, M.-J., & Lin, R. (2009). Usability evaluation of e-books. *Displays*, 30(2), 49–52. doi:10.1016/j.displa.2008.12.002
- Levine-Clark, M. (2007). Electronic books and the humanities: a survey at the University of Denver. *Collection Building*, 26(1), 7–14. doi:10.1108/01604950710721548
- Librarian in Black. (9. Februar 2012). *Notice to publishers: Curse your sudden but inevitable betrayal*. Datum des

- Abrufs: 2. März 2012, <http://librarianinblack.net/librarianinblack/2012/02/e-booksign.html>
- Macedo-Rouet, M., Rouet, J.-F., Epstein, I., & Fayard, P. (2003). Effects of online reading on popular science comprehension. *Science Communication*, 25(2), 99–128. doi:10.1177/1075547003259209
- Marklein, M. B. (10. August 2010). Learning curve goes digital. *USA Today*, S. D.1. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.physorg.com/news204818574.html>
- Miller, R. (2011). Dramatic growth: LJ's second annual e-book survey. *The Digital Shift Library Journal*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.thedigitalshift.com/2011/10/e-books/dramatic-growth-ljs-second-annual-e-book-survey/>
- Nelson, M. R. (2008). E-books in higher education: Nearing the end of the era of hype? *EDUCAUSE Review*, 43(2). Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.educause.edu/EDUCAUSE+Review/EducauseReviewMagazineVolume43/E-booksinHigherEducationNearing/162677>
- Nicholas, D., Huntington, P., Jamali, H. R., Rowlands, I., Dobrowski, T., & Tenopir, C. (2008). Viewing and reading behaviour in a virtual environment: The full-text download and what can be read into it. *School of Information Sciences Publications and Other Works*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://trace.tennessee.edu/utk_infoscipubs/6
- Nicholas, D., Rowlands, I., Clark, D., Huntington, P., Hamid, R.J. & Candela, O. (2008a). UK scholarly e-book usage: A landmark survey. *Aslib Proceedings: New Informational Perspectives*, 60(4), 311–334.
- Off message. (18. Juli 2010). *Sunday Business Post*.
- Public Enemies: Survival of libraries depends on adoption of a pay-per-download e-book model. (2011). PUB802. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://tkbr.ccsf.sfu.ca/pub802/papers-september/public-enemies-survival-of-libraries-depends-on-adoption-of-a-pay-per-download-e-book-model/>
- Rockwell, L. (2011, May 17). *Textbooks in all Florida school districts required to go digital by 2015-16*. FlaglerLive.com. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://flaglerlive.com/22186/florida-digital-textbooks>
- Rockwell, S. C., & Singleton, L. A. (2007). The effect of the modality of presentation of streaming multimedia on information acquisition. *Media Psychology*, 9(1), 179. doi:10.1080/15213260709336808
- Rowlands, I. (2008). *Information behaviour of the researcher of the future*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.jisc.ac.uk/media/documents/programmes/repres/gg_final_keynote_11012008.pdf
- Russell, C. (2012). Does the durability of e-books pose a digital danger to libraries? *American Libraries*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://americanlibrariesmagazine.org/features/01122012/threats-digital-lending>
- Small, G., & Vorgan, G. (2008). Meet your i-brain. *Scientific American Mind*, 19, 42–49. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.nature.com/scientificamericanmind/journal/v19/n5/full/scientificamericanmind1008-42.html>
- Spalding, T. (2009) E-book economics: Are libraries screwed?" *Library Thing*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.librarything.com/blogs/thingology/2009/10/e-book-economics-are-libraries-screwed/>
- Shatzkin, M. (2010) Why are you for killing bookstores? *The Idea Logical*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.idealogy.com/blog/why-are-you-for-killing-bookstores>
- Stern, D. (2010). E-books from institutional to consortial considerations. *Online Magazine*, 34(3), 29–35. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.infotoday.com/online/may10/Stern.shtml>
- Sydell, L. (2010). Stanford ushers in the age of bookless libraries. *NPR*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.npr.org/templates/story/story.php?storyid=128361395>
- Thompson, C. (16. Oktober 2005). Meet the life hackers. *New York Times Magazine*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.nytimes.com/2005/10/16/magazine/16guru.html?pagewanted=all>
- University Leadership Council, Education Advisory Board. (2011). *Redefining the academic library: Managing the migration to digital information services*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.educationadvisory-board.com/pdf/23634-EAB-Redefining-the-Academic-Library.pdf>
- Wilkie, T., & Harris, S. (2008). E-books are here to stay. *Research Information*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.researchinformation.info/features/feature.php?feature_id=167
- Wolf, M. (2010). Our 'deep reading' brain: Its digital evolution poses questions. *Nieman Reports*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.nieman.harvard.edu/reports/article/102396/Our-Deep-Reading-Brain-Its-Digital-Evolution-Poses-Questions.aspx>
- Wolf, M. (14. August 2011). Will the speed of online reading deplete our analytic thought? *Guardian*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2011/aug/14/marshall-mcluhan-analytic-thought>
- Wolf, M., & Barzillai, M. (2009). The importance of deep reading. *Educational Leadership*, 66(6), 32–7. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.ascd.org/ASCD/pdf/journals/ed_lead/el200903_wolf.pdf
- Yuan, K., Qin, W., et al. (2011). Microstructure abnormalities in adolescents with internet addiction disorder. *PLoS ONE*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, <http://www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0020708>